

**Predigt am 08.01.2012 (Taufe des Herrn): Mk 1,7-11
Entschuldigung!?**

I. „*Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.*“ - „Du bist Deutschland!“ Erinnern Sie sich noch an die größte Werbe-Kampagne in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland? In 40 Zeitschriften, 21 Zeitungen, auf 11 Fernsehsendern, in unzähligen Orten und auf beleuchteten Plakatwänden wurde uns Bürgern Mut gemacht und an unser Nationalgefühl appelliert: „**Du bist Deutschland!**“ Mehr als 30 Millionen Euro standen zur Verfügung, um eine simple Botschaft unter's Volk zu bringen: „Du schaffst es, wenn Du nur willst!“ Auf eine (!) Person, besser: auf ein Verfassungsorgan der BRD trifft diese Parole tatsächlich und einzigartig zu: Es ist der Bundespräsident! Er repräsentiert in einmaliger Weise dieses Land und dieses Volk, so dass man von ihm mit Fug und Recht sagen könnte: „Du bist Deutschland!“ Umso problematischer, um nicht zu sagen: umso peinlicher ist es, was zur Zeit mit dem gegenwärtigen Amtsinhaber geschieht: Er wird systematisch demontiert; in einer medialen Treibjagd wird **Christian Wulff** „fertig gemacht“ – zum Schaden eben nicht nur seines hohen Amtes, sondern zum Schaden Deutschlands, das er ja verkörpern soll. Ob sich dessen all jene bewußt sind, die ihm keine Ruhe lassen und mit immer neuen „Enthüllungen“ aufwarten? Schlimmer noch: Ob er selbst sich bewußt ist, was er mit seinem törichten Verhalten angerichtet hat? Ja, ich fürchte: Er ist, er repräsentiert Deutschland in seiner ganzen Mittelmäßigkeit und „Schuldunfähigkeit“!

„**Man ist Mensch und man macht Fehler!**“ Das war der Tenor seines zwiespältigen Fernseh-Interviews, und das ist m.E. typisch für unsere Gesellschaft: Immer wieder dieses unpersönliche, verräterische „Man“, hinter dem „man“ sich versteckt, um nicht „Ich“ sagen zu müssen. Nicht man, sondern mannhaft hätte er dazu stehen müssen: Ich (!) habe einen schweren Fehler begangen und bitte dafür Volk und Land um Entschuldigung. Statt dessen dieses falsche Reflexivum, das sich eingebürgert hat in unseren Sprachgebrauch: Ich entschuldige mich! Was für ein Unsinn!: Kein Mensch kann sich selbst entschuldigen! Entschuldigen, d.h. die Schuld ent-fernen, das kann nur der oder die oder jene, an denen ich schuldig geworden bin.

(Schon im NT findet sich die Bemerkung: „*Deine Sprache verrät dich ja!*“ So sagen – in der Matthäus-Passion - die Leute zu Petrus, die ihn als Jünger Jesu an seiner galiläischen Mundart erkannt haben. Ich verwende dieses zum Sprichwort gewordene biblische Diktum hier, um anzudeuten, wie sehr die klammheimliche Veränderung unserer Muttersprache uns (!) verrät. Sie verrät einmal mehr an unserem aktuellen Beispiel, wie schwer wir uns mit der Entschuldigung und mit dem Eingeständnis von Schuld tun. Noch einmal: **Ent-schuldigen kann ich mich selbst gerade nicht!**, auch wenn der Duden diesen sprachlichen Irrtum längst erlaubt hat. Früher sagte man: „Ich bitte um Entschuldigung“ oder „Bitte entschuldigen Sie mich!“ Inzwischen wird das Verb „entschuldigen“ fast ausnahmslos reflexiv gebraucht: „Ich entschuldige mich, du entschuldigst dich, wir entschuldigen uns...“ Statt auf den Schuldfreispruch eines anderen zu warten, sprechen wir uns also einfach selbst von der Schuld frei. Ursprünglich stand das Wort „Entschuldigung“ für die Aufhebung von Schuld. Sie konnte vom Schuld-Verursacher erbeten oder erfleht, vom Schuldopfer gewährt oder verweigert werden.)

Dass wir uns ja nicht missverstehen: Ich erdreiste mich nicht, das Fehlverhalten des früheren Minister- und heutigen Bundespräsidenten als Schuld oder gar als Sünde zu qualifizieren. Das muss „der gute Katholik“ Christian Wulff selber wissen. Ich störe mich nur an seinem diesbezüglichen nebulösen Sprachgebrauch, den ich für typisch halte: „Du bist Deutschland!“ Auch wenn er keine Schuld im iuristischen Sinne auf sich geladen haben mag: „Man ist Mensch und man macht Fehler!“ Das ist die falsche Entschuldigung!

II. Sie werden sich längst fragen, was das alles mit dem Sonntag der Taufe Jesu und dem eben gehörten Evangelium zu tun hat. Nun: Haben wir nicht gehört, daß Jesus sich in die Reihe der Sünder gestellt hat, die von Johannes, dem Täufer, die Bußtaufe empfangen wollten? Er, der ohne Sünde ist,- der einzige, der ohne Sünde war - , beginnt sein öffentliches Wirken, indem er sich einreihet unter die Sünder, indem er sich taufen läßt wie all jene, die im Bewußtsein ihrer Schuld hinausgegangen sind an den Jordan. So weit geht seine Solidarität mit uns Sündern! Johannes empfindet diesen Widerspruch, wenn er spricht: *„Ich müßte von Dir getauft werden, und Du kommst zu mir?“* (Mt 3,14) Jesus macht uns Mut, uns vor Gott als Sünder zu bekennen und uns dort einzureihen, wo Menschen auf ein Zeichen seiner Vergebung warten. Dieses Zeichen ist in unserer Kirche nach wie vor das Sakrament der Versöhnung, das Bußsakrament oder die Beichte, wie man es landläufig immer noch nennt.

Was ist geschehen, daß sich vor den Beichtstühlen in unseren Kirche keine Reihen mehr bilden? Es wäre abwegig, daraus den Schluß zu ziehen, daß es heute in unseren Gemeinden keine schwere Sünde mehr gibt bzw. daß niemand mehr Gottes Vergebung zu brauchen scheint. Die Krise des Bußsakramentes, die zu seiner faktischen Abschaffung geführt hat, hat viele Gründe. Aber nicht einmal mehr der Bußgottesdienst vor Weihnachten und Ostern vermag alle Gläubigen zusammenzuführen, die nach einem Zeichen der Vergebung Gottes verlangen sollten. Da darf man dann schon einmal fragen, ob hier noch genügend Ernsthaftigkeit, ja Sündenbewußtsein in unseren Gemeinden vorhanden ist, und wie wir mit dem sakramentalen Zeichen der Sündenvergebung umgehen. Die nicht enden wollende Medienschlacht um das Fehlverhalten unseres Bundespräsidenten könnte doch für uns durchaus ein Hinweis sein, daß katholische Christen jederzeit bei einem Priester all das aussprechen dürfen, was sie belastet und an Schuld bedrückt. Ob wir nicht wieder einmal darüber nachdenken sollten, was uns das Bußsakrament bedeutet und ob wir so ohne weiteres darauf verzichten dürfen. Jesus fordert uns dazu auf, mit unseren Sünden nicht alleine zu bleiben, sondern gewissermaßen auch öffentlich dazu zu stehen, daß wir auf Gottes Vergebung angewiesen sind. Jedes Jahr, wenn es an die Erstbeichtvorbereitung unserer Kommunionkinder geht, stellt sich mir die bedrängende Frage, ob wir die Kinder nicht an eine Praxis heranzuführen, die es in unseren Gemeinden faktisch gar nicht mehr gibt.

Dem heutigen Evangelium ist unmißverständlich zu entnehmen, daß Jesus sich in die Reihe der Sünder stellt, um uns selbst diesen Schritt zu erleichtern. Zugespißt: Wenn wir nicht zu den Sündern gehören wollen, gehören wir nicht zu Jesus; dann geht er an uns vorüber, weil wir ihn, seine Einladung zu Buße und Umkehr, nicht zu brauchen scheinen. Dann kann es durchaus fragwürdig sein, wenn wir - vor allem nach langer Abstinenz – dann aber in der Reihe derer zu finden sind, die zum Tisch des Herrn gehen; wenn wir es auch nach schwerer Sünde als ganz

selbstverständlich empfinden, ohne das zuvor gesetzte sakramentale Zeichen der Versöhnung das sakramentale Zeichen der Hl. Kommunion zu empfangen.

III. Daß wir uns recht verstehen, liebe Schwestern und Brüder: Es geht mir nicht darum, die vorkonziliare, mehr als fragwürdige Ordnung zu verteidigen, nach der man ohne vorherige Beichte nicht zur Kommunion gehen durfte. Eine allzu enge und zwanghafte Beichtdisziplin hat ja ganz offenkundig dazu beigetragen, daß selbst die älteren unter uns mit dem Bußsakrament nichts mehr anfangen können. Aber so wie es jetzt ist, fürchte ich, haben wir das "Kind mit dem Bad ausgeschüttet". Die therapeutische Seite der Beichte, will sagen: die heilende Kraft eines Beichtgespräches wird heute nur noch von wenigen beansprucht, und jeder muß selbst zusehen, ob er sich nicht etwas vormacht, wenn er glaubt, in seinem Glauben ohne dieses Heilszeichen auszukommen. Der bequemere Weg ist niemals der Weg des Evangeliums! Wenn Buße und Umkehr systematisch ausgeblendet werden aus unserem Glaubensvollzug, verfälschen wir letztlich die Botschaft Jesu, in der die Aufforderung zu Buße und Umkehr - wie in der gesamten Bibel - ein ganz zentrales Thema ist. Der Akzent, den Jesus setzt, ist vielmehr die "Freude der Umkehr", die der Freude im Himmel entspricht über einen einzigen Sünder, der umkehrt, mehr als über neunundneunzig (Selbst)Gerechte, die meinen, der Umkehr nicht zu bedürfen (vgl. Lk 15, 7)

Heute, am Sonntag der Taufe Jesu, sollten wir uns fragen, ob es nicht an der Zeit ist, ein Sakrament der Kirche wiederzuentdecken, das uns nicht als Schikane, sondern als Hilfe gegeben ist, um gerade in unserer Schuld Jesus an unserer Seite zu wissen und mit ihm nach den tieferliegenden Ursachen unserer Konflikte und Verfehlungen zu fragen. Wer dies einmal erfahren hat, daß er nach einer ehrlichen Beichte wie "neu geboren" zu leben begonnen hat, aufatmen konnte, weil Gottes Vergebung ihm auf den Kopf zugesagt worden ist, der wird die Stimme vom Himmel bei der Taufe Jesu ganz neu auch auf sich beziehen: *„Du bist mein geliebtes Kind; an dir habe ich Gefallen gefunden!“*

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg